

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Gebet- und Religions-Büchlein für die erste israelitische Jugend

Rothschild

Breslau, 1879

IX. Sukkoth. Hütten- und Erntefest

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4927

IX.

Sukkoth.

Hütten- und Erntefest.

1.

In Aegyptens Sklaven-Land
Brachest Du der Väter Joch,
Führtest durch der Wüste Sand
Vierzig lange Jahr' sie noch.
In kleinen, schwachen Zelten
Hast Du, o Herr der Welten,
Sie sicher auch geborgen
Vor Noth und bangen Sorgen.
Vom Himmel fiel ihr täglich Brod,
Das schützte sie vor Noth und Tod.
Für sie hast Felsen Du gespalten,
Der frische Trunk darin enthalten.
Denn groß sind Deine Wunderzeichen,
Nichts ist zu schwer Dir, zu erreichen.
Ich freue mich des Tags wie heut',
Des Hüttenfestes Heiligkeit,
Dank' Deiner Macht und Güte —
Und bet': „Auch mich behüte!“ Amen!

2.

Gott kann uns bewahren
Vor Noth und Gefahren,
In Hütten, ganz schwachen,
Sein Aug' uns bewachen.
Selbst in einem Wüstenland
Sättigt Seine Vaterhand.
Betend ruf' auch ich empor:
Neig', o Gott, zu mir Dein Ohr. Amen!

3.

Auch wir, o Gott, noch haben
Von Dir alltäglich Brod,
An Deiner Güt', Gott, laben
Wir stets uns in der Noth.
Wie jetzt Du uns gegeben
Gar reiche Ernt' und Saat,
So unser ganzes Leben
Hilf uns mit Rath und That. Amen!

4.

Allgemeines Freudenfest.

Nach dem Feste des Ernstes hast Du uns wieder ein
Fest der Freude gegeben, o guter Gott, denn Du willst ja
nicht, daß der Sünder um seiner bösen That willen sterbe,
sondern daß er von seinem bösen Wandel ablasse und
dann leben bleibe. Du, o Vater im Himmel, hast auch

nicht Wohlgefallen an Fasten und Entbehrungen Deiner schwachen Menschenkinder, denn Du hast die Freuden der Erde geschaffen, auf daß wir sie genießen; — nur daß in Mäßigkeit und in erlaubter Weise sie genossen werden! Wir sollen uns der Erde und ihrer Schönheit freuen, des Lebens und seiner Genüsse froh werden; aber wir sollen auch derer gedenken, welche Nichts haben oder nicht hinreichend besitzen, um zu leben, welche darben und entbehren. Du sollst dich freuen, sagt Gott, aber mit dir sollen sich auch freuen die Armen, die Wittwen und Waisen. Dies ist die erhebendste Freude eines fühlenden Menschenherzens, nicht für sich bloß zu genießen, sondern Freude auch Anderen zuzutheilen. Wohlzuthun und erfreut zu haben, die gedrückten Herzens waren und der Freude entbehren, solche Gesinnung, solches Thun segnest Du, o Gott. Amen!

Trod'ne gern des Kammers Thränen,
Die dein armer Bruder weint;
Lange muß er oft sich sehnen,
Bis ein Helfer ihm erscheint.
Auf, o Mensch, was zögerst du?
Eile dem Bedrängten zu. Amen!

15.

Hüttenfest. Gottvertrauen.

Wir feiern unser heiliges Hüttenfest. Wie schön ist es doch, hier in Hütten zu weilen, geschmückt mit Laub,

Früchten und Blumen! Die herbstliche Zeit und Umgebung mahnt uns zwar an die Vergänglichkeit unsers Lebens, an die Nichtigkeit unsers ganzen Daseins; aber die Hütten geben uns Trost. Sie, die schwachen und zerbrechlichen Zelte erinnern uns an den ehemaligen Aufenthalt unserer Väter in der Wüste während vierzig langer Jahre. Da waren sie umgeben von Tod und Dede, vom beängstigenden Sturm und vernichtenden Wetter; da waren sie dem Angriffe feindlicher Menschen und wilder Thiere ausgesetzt; da wuchs Nichts und war Nichts vorhanden, und doch hat sie Gott in Hütten sicher wohnen lassen wie in festen Burgen; da hat sie Gott gespeist und getränkt; wonach sie gelüstete, das gab er ihnen; ihre Kleider schliffen nicht, und ihre Füße schwellen nicht; wie der Adler auf Fittigen seine Jungen trägt, so hat Gott unsere Väter liebevoll durch die Wildniß der Wüste getragen und an den sicheren Ort der Verheißung gebracht. So hat Gott uns, die Kinder Israel, Jahrhunderte lang durch die öde und trübselige Wüste des verfolgenden und vernichtenden Völkerlebens getragen und uns jetzt eine gesicherte Ruhe und Stellung unter unseren Brüdervölkern bereitet. Was sind auch Festungen und Thürme der Fürsten, Gold und Silber der Reichen? Ohne Dich, o Gott, ist nichts gesichert. Wir verlassen darum unsere sicheren und festen Wohnungen, um nicht in Gottvergessenheit auf des schwachen Menschen Macht und Weisheit zu bauen, und beziehen alljährlich unsere Hütten, um im Vertrauen auf Dich, o Gott, uns zu stärken.

„Eine feste Burg ist unser Gott, dahin richtet der Fromme

seinen Lauf und ist geborgen.“ Wir richten in betrübter Lage unsern Blick nach oben und sehen durch das Laub der Hütte den heitern Himmel schimmern: dieser Anblick gibt uns Vertrauen auf Deine Macht und Güte und vertröstet uns auf Deine Hülfe. Wenn diese auch oft lange ausbleibt, wir verzweifeln nicht. Oft liegt Deine züchtigende Hand schwer auf uns wegen der Menge unserer Sünden und ob der Größe unsrer Schuld, damit wir sie erkennen und uns bessern; oft geschieht's zur Prüfung, um auch in Leid und Unglück die Stärke unsrer Frömmigkeit zu erproben. Ich erhebe meinen Blick zu Dir, o Gott, fragend: „Woher soll mir Hilfe kommen? Und ich bin gewiß: Hilfe kommt mir von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Amen!

Ich fleh' zu Gott und bitte Dich,
Für Reichthum nicht, und nicht für Ehre.
Denn ohne Dich ganz arm wär' ich,
Wenn auch die Welt mein eigen wäre. —
Nicht daß stets freudenvoll die Tage,
Ich mir von Gott sie wünschen kann.
Gibst Du mir Freud', gibst Du mir Plage,
Ich nehm', Gott, Deine Schickung an. Amen!

6.

Erntestrauch. Gottes Vorsorge.

Wie wunderbar, o Gott, war doch die Führung Deines Volkes Israel in der Wüste! So oft auch Noth und

Entbehrung eintraten, so oft auch Klagen und Gefahren sich häuften; Deine Hand war nie zu kurz, um zu retten, und stets stark genug, um zu helfen. Wer wollte daher kleinmüthig sein, um an Deiner Macht zu zweifeln und nicht auf Deine Hilfe und Liebe zu vertrauen? Auch heute noch ist Deine Gnade und Liebe uns sichtbar vor Augen. Denn die kalten Tage des Winters nahen heran, in denen Nichts wächst und der Sonne Strahlen uns nicht erwärmen. Da hast Du, o guter Gott, zeitige Vorsorge getroffen und Alles in Fülle oder doch reichlichem Maße für Jedermann wachsen lassen. Wo aber dennoch Jemand entbehrte, da hast Du, allgütiger Vater im Himmel, von Deinem Geiste den Menschenkindern gegeben und Liebe in ihre Herzen gepflanzt, um erbarmungsvoll denen mitzutheilen, welche Nichts geerntet und erhalten haben, und sich derer liebevoll anzunehmen, welche keinen Annehmer auf Erden haben, damit wir Armen wohlthuen, Kranke pflegen, Nothleidenden beistehen und Bedrängten helfen, überhaupt Liebe üben, wie Du sie übst, o Gott, und Segen verbreiten nach dem Maße des Segens, welchen wir von Dir empfangen haben, himmlischer Vater. Daran mahnt uns der festliche Erntestrauß, aus Palme, Weide, Myrthe und Orange gebunden: dem hohen Baume (Lulab), dem niedern Strauche, dem Zweige des mit seinem düstern Schatten schützenden Laubbaumes und der labenden Frucht des schönen Esrog-Baumes, den verständnißvoll gewählten Vertretern des ganzen Pflanzenreichs. Aber Deine väterliche Güte und weisliche Vorsorge läßt rechtzeitig die Jahreszeiten wechseln und sendet jetzt schon be-

fruchtenden Regen und Wind, um die zukünftige Ernte von den Saaten vorzubereiten, welche der fleißige Landmann um diese Zeit der Erde anvertraut. Deiner Gnade dankend für die erhaltene Ernte, o Gott, nehmen wir den Feststrauß in die Hand, und, vertrauensvoll Deine Waltung rühmend, beten wir:

Gott sendet Wind und Regen,
Uns schaffend neuen Segen. Amen!

X.

Tischah b'aw.

Der neunte Tag im Aw.

(Tag der Trauer um die Zerstörung Jerusalem's und
des heiligen Tempels.)

1.

Trauernd sitz't Israel heute
Um die einst so schöne Stadt.
Feinde Gottes, böse Leute
Machten uns so schwach und matt;
Reich und Land — nicht uns geblieben,
Volk — in alle Welt vertrieben;
Müssen noch in uns'ren Tagen
Folgen solchen Leids ertragen.